

ausgesprochen; er betrachtete Christus zwar als das Wort Gottes, schrieb Ihm aber nur menschliche Qualitäten zu. Trotzdem betont Verf. in seiner Auseinandersetzung mit beiden Religionsquellen mehr die Übereinstimmung als den Unterschied, und durch seine tiefgehende Behandlung legt er die Grundlage für eine gegenseitige Beratung und Annäherung. Die Übersetzung ins Holländische hat die Benützung des Originaltextes nicht überflüssig gemacht, da es z. B. kaum zu erwarten ist, daß das Original behaupten wird, der Koran umfasse 140 (statt 114) Kapitel, und zwar von ungefähr gleicher Länge!

Tilburg (Niederlande)

P. Dr. Gregorius OFM^{Cap}

Opfer des Wortes. Gebete der Heiden aus fünf Jahrtausenden. Hrsg. von Paul-Werner Scheele. Schöningh/Paderborn 1960, 288 S. Ln. DM 12,50

Die vorliegende Auswahl nichtchristlicher Gebete stellt eine mit großem Fleiß angelegte Sammlung dar. Gebete aus den nichtchristlichen Religionen sind mitunter nicht so leicht zugänglich, wie man erwarten könnte; deshalb ist dieser Band für alle Interessierten von besonderem Wert. Der Nachweis der Quellen ermöglicht weiteres Forschen und nennt insbesondere zahlreiche ältere Werke, die man immer noch gern zu Rate ziehen wird. — In einer ausführlichen Einleitung handelt Sch. über das „Opfer des Wortes“ (S. 7–85). Er legt dar, daß alles menschliche Beten durch das Gebet Christi vollendet wird und von Ihm her erst seinen vollen Sinn erlangt. Die religionsphänomenologischen und -psychologischen Beobachtungen des Vf. sind zwar nicht neu — man denke nur an die Werke von HEILER, VAN DER LEEUW, OHM u. a. —, aber deswegen nicht weniger belehrend und anregend. Die theologische Deutung des Betens der Nichtchristen könnte noch weiter geführt werden, doch hätten solche dogmatischen Reflexionen den Rahmen des Buches überschritten.

Sch. ordnet die nichtchristlichen Gebete nach einem christlichen Schema an: zu jeder „Vaterunser-Bitte“ stellt er sinnverwandte Texte aus allen Religionen zusammen. Dadurch entsteht der Eindruck, der Inhalt des Betens der Nichtchristen sei im Grunde oder wenigstens intentional mit dem Inhalt des Vaterunsers identisch. Hierzu muß man bemerken, daß die eine zentrale Bitte des Herrengebetes schlechthin inkommensurabel ist. Die sog. drei ersten Bitten, die dasselbe meinen, nämlich die Aufrichtung der *Basileia* (LOHMEYER, SCHMID, SCHÜRMANN u. a.), finden streng genommen im nichtchristlichen Bereich kein Analogon; das gleiche gilt, vielleicht in weniger deutlicher Weise, für die übrigen Bitten, die ebenfalls um die *Basileia* kreisen. Man darf sich durch den Wortlaut und rein formale Ähnlichkeiten in außerchristlichen Gebeten nicht irreführen lassen. Die gewählte Anordnung legt nicht nur eine falsche Meinung über die nichtchristlichen Gebete nahe, sondern verfestigt auch die herkömmliche Auslegung des Vaterunsers, die auf Grund des exegetischen Befundes nicht aufrechtzuerhalten ist. (Nichtchristliche Gebete zu kennen, kann sehr heilsam sein, doch sollte man nicht vergessen, wie man das Vaterunser zu beten hat; es könnte sonst zu tragischen Situationen kommen.)

Die schönen Texte, die Sch. gesammelt hat, vermögen unser Denken von Gott wesentlich zu weiten. Gott wird Vater und Mutter genannt, in den verschiedensten Bildern der Welt ausgesagt und dennoch als der Unnennbare erfahren. *Deus semper maior.* Die Erhabenheit und Geheimnishaftigkeit Gottes, seine Ferne und Nähe, sein „Wesen“ könnten deutlicher erkannt oder vernommen werden, wenn man in die Spiritualität des nichtchristlichen Betens tiefer eindringt. Jedes Reden über Gott — natürlich auch unsere gut katholische Theolo-

gie — steht unter dem Gesetz der Analogie, ist uneigentlich, mehr unähnlich als ähnlich (vgl. die bedeutsame Erklärung des *Lateranense IV.*, DENZ. 432). Würde diese Einsicht auf Grund der Lektüre und Meditation der hier zusammengetragenen Texte erneut und intensiver realisiert, so hätte das Buch eine wichtige Aufgabe erfüllt.

München

Heinz Robert Schlette

STIEGLECKER, HERMANN: *Die Glaubenslehren des Islam*. Verlag Ferdinand Schöningh/München-Paderborn-Wien. 1. Lieferung: *Vorfragen und Spekulative Dogmatik*, 1959, S. 1—160, br. 14,— DM; 2. Lieferung: *Die Geoffenbarte Dogmatik*, 1960, S. 161—320, br. 14,— DM.

Obwohl die Islamwissenschaft über eine stattliche Reihe von Darstellungen der islamischen Religion verfügt, kommt dem vorliegenden Werk eine ganz besondere Bedeutung zu.

Der Verf., Dr. phil. H. STIEGLECKER (Weltgeistlicher), ist seit vielen Jahren als Professor für Altes Testament an der Lehranstalt des Chorherrenstiftes St. Florian bei Linz (Ober-Österreich) tätig und seit seiner Promotion im Jahre 1921 mit einer Reihe von Abhandlungen zur Religionsgeschichte des Orients an die Öffentlichkeit getreten. Auf Grund von 30jährigen Studien der Originalliteratur ist das Werk entstanden, dessen erste beiden Lieferungen jetzt vorliegen (das Gesamtwerk wird fünf bis sechs Lieferungen umfassen). Während meines Studiums in St. Florian hatte ich seinerzeit immer wieder Gelegenheit, das Wachsen des Werkes zu beobachten und in Gesprächen mit dem Verf. manches über die Probleme dieses seines Forschungsgebietes zu hören. Seine eigene Art, die Probleme an ihren Wurzeln zu packen und stets die Quellen zu befragen, machte es (zusammen mit seinen ehrfurchtgebietenden Sprachkenntnissen) schon damals deutlich, daß hier ein Werk im Entstehen war, das für die Islamwissenschaft von großer Bedeutung sein würde. Dazu kommt, daß Verf. auch allgemein für diese Arbeit prädestiniert ist, da es ihm als scholastisch gebildetem, an dem aristotelischen Denken geschultem katholischem Theologen sehr viel einfacher ist, in die Kategorien islamisch-theologischen Denkens einzudringen. [Zu dieser Erscheinung vgl. jetzt A. SCHIMMEL: *Islam und Katholizismus* (Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, 12). (1961) 1—6.] Tatsächlich ist der Kenner oft überrascht, wie sehr doch die aristotelische Vorstellungswelt aus den islamischen Erörterungen hervorleuchtet.

Am Beginn der Arbeit, über die als Motto die schönen Worte aus Jo 4,6 ff. gesetzt sind, stand die Erkenntnis, daß die erste Voraussetzung für ein Gespräch mit dem Mohammedaner eine Kenntnis seiner Religion ist, und zwar der Religion, so wie sie der gläubige Mohammedaner selbst sieht. Entsprechend dieser Zielsetzung bringt das Werk die Lehren, Beweise und Gegenbeweise der islamischen Theologie, „ob sie dem Nichtmuslim verständlich erscheinen oder nicht“ (S. 1).

Die islamische Glaubenslehre gliedert sich in zwei Teile: in die spekulative und in die geoffenbarte Dogmatik.

Die 1. Lieferung klärt die Vorfragen (Name und Anlage der islamischen Dogmatik und philosophische Begriffe) und bringt die gesamte spekulative Dogmatik: die Lehre über die Prädikate Gottes, über die Werke (mit der wichtigen Frage nach Freiheit und Vorherbestimmung), über Gut und Böses, über die Frage nach den „Pflichten“ Gottes und über die Namen Gottes. Schon die 1. Lieferung beginnt mit der Darstellung der geoffenbarten Dogmatik, die dann in der 2.